

„Wir arbeiten für die Ewigkeit, nicht für den Augenblick“

Zehn Jahre gibt es das Zentrale Archiv der Bremer Uni, soeben ist man in neue, größere Räume gezogen. Im Gespräch mit BUS-Redakteur Kai Uwe Bohn zog Leiter Till Schelz-Brandenburg (kleines Foto) Bilanz.

BUS: Herr Schelz-Brandenburg, die alten Universitäten Heidelberg, Göttingen, Marburg, Tübingen oder Jena haben ein Archiv – dem gegenüber ist die Bremer Uni doch noch unglaublich jung. Wozu braucht sie ein Archiv?

Till Schelz-Brandenburg: Zunächst einmal gibt es ja gesetzliche Vorschriften. Die Dokumentationspflicht kennt heute jede Arztpraxis. An der Uni müssen wir Verwaltungsvorgänge, Personalakten oder bestimmte Abschlussarbeiten



archivieren, ob wir wollen oder nicht. Aber darüber hinaus: Die Uni wird nächstes Jahr 40 Jahre alt, das ist ja schon eine längere Geschichte. Vor allem wenn man berücksichtigt, dass sich diese Uni permanent gehäutet hat, immer wieder ihre Gestalt veränderte. Das sowohl für die Geschichtswissenschaft nutzbar zu machen als auch für ganz normale Recherchen – etwa wenn der Rektor eine Rede halten soll und wissen will, was hier vor 25 Jahren über das Projektstudium gesagt wurde –, das ist unsere Aufgabe.

Wie waren die Anfänge? Ein Haufen Kisten und die Aufgabe „Nun arbeiten Sie das mal auf“?

Uni-Archiv, die allererste

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Uni beitragen.

Der zweite Rektor der Universität (1974-1977), Hans-Josef Steinberg, war Historiker. Kein Wunder, dass er auf die Idee kam, die damals noch üppig sprudelnde Flugblattproduktion der politischen Gruppen zu sichern, lehrte er doch in seinen Veranstaltungen vor allem den sorgsam Umgang mit Quellen.

So bewegte sich sein persönlicher Referent jeden Morgen durch die Gebäude, um die

So ungefähr. Als wir im Jahr 2000 anfangen, haben wir zuerst aus einer Lagerstätte am Dobben 50 Kartons geholt – voll mit Dokumenten der Universität. Protokollen des Akademischen Senats, von Berufungskommissionen, dies und das, völlig durcheinander. Das hatte das Staatsarchiv dort hingestellt, aus ihrer Sicht verständlich, weil die gesagt haben: Die Uni braucht ein eigenes Archiv. Unsere Aufgabe war es dann, den Leuten hier erst mal klarzumachen, dass Akten nicht zum Wegschmeißen da sind, sondern nach bestimmten Kriterien von uns beurteilt werden müssen. Und dass das, was nach gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben werden muss oder einfach, weil es das wert ist, archiviert wird. Um das bekannt zu machen, haben wir die Serie „Histörchen“ gestartet. Sie berichtet seither regelmäßig im Uni-Schlüssel über vergangene Geschehnisse ...

... vor allem über Begebenheiten aus den „bewegten Jahren“ der ersten 20, 25 Uni-Jahre. Die Reaktionen darauf sind oft geteilt – es scheint dann, als würden alte Wunden wieder aufgerissen. Manchem Leser wäre es vielleicht lieber, wenn diese Dinge hinter verschlossenen Türen bleiben. Sogar pensionierte Mitarbeiter melden sich.

Dass da noch mal Kontroversen in Gang kommen, ist durchaus gewollt. Aber die „Histörchen“ sind nur ein kleiner Nebenaspekt unserer Arbeit. Wenn das aber Aufmerksamkeit erregt – umso besser.

Wer außer den BUS-Lesern zählt noch zu ihrem Publikum? Wer stöbert hier im Archiv herum?

Zuerst einmal sind natürlich Wissenschaftler unsere Zielgruppe. Die allererste Nutzerin war eine amerikanische Doktorandin aus Berkeley. Sie hatte von ihrem

neuesten Ankündigungen von Stamokaps, Spontis, Maoisten, Troztkisten etc. einzusammeln und in einen kleinen Abstellraum zu verbringen. Dies machte er mit solchem Geschick, dass ihm einige Zeit später im Bremer Senat das Ressort für Inneres anvertraut wurde.

BUS Uni-Histörchen

Die Inventarisierung und geordnete Lagerung allerdings blieb so offensichtlich selbst hinter einfachsten Standards des Archivwesens zurück, dass beim Umzug des Rektorats nach Steinbergs Rücktritt eine Reinigungskraft sich der papierenen Müllhalde annahm und sie kurzentschlossen entsorgte. So verglühte recht profan der erste Hoffnungsfunke eines Universitätsarchivs.

Zentrales Archiv



Uni-Geschichte, noch nicht aufgearbeitet: Sigrig Dauks, Mitarbeiterin im Zentralen Archiv, mit Plakaten politischer Gruppierungen aus den 1970er-Jahren. Viele Schätze sind noch in den Kartons im Hintergrund versteckt.

Professor den Auftrag bekommen, ihre Dissertation über „Reformuniversitäten in Europa“ zu schreiben. Neben einer französischen und einer spanischen Uni hatte sie sich die Bremer Uni ausgesucht. Unsere intensivste Nutzerin war bisher die Historikerin Dr. Birte Gräning, die im Januar 2011 im Donat-Verlag ein Werk über die ersten 30 Jahre der Uni Bremen veröffentlichten wird. Aber es gibt natürlich immer wieder auch Anfragen universitärer Institutionen, etwa Rektorat, Fachbereiche, Institute oder Hochschullehrer. Wenn beispielsweise eine Festschrift gemacht wird für ein 25-jähriges Jubiläum, setzt sich hier jemand hin und recherchiert. Wir sammeln natürlich auch aktuelle Sachen, die heute noch niemanden interessieren. Wer weiß schon, ob nicht in 50 oder 70 Jahren Bücher oder Artikel über die Umwälzung der Hochschullandschaft in Deutschland zwischen 2010 und 2020 geschrieben werden. Wer das dann tut, ist froh, wenn er gut archivierte Material aus dieser Zeit zur Verfügung hat. Wir arbeiten

also für die Ewigkeit, nicht für den Augenblick.

In ihren Räumen liegt schon viel aufgearbeitetes und katalogisiertes Material. Ebenso gibt es aber viele Kisten, in die noch niemand hineingeschaut hat. Auf welche „Schätze“ sind sie stolz?

Was die Uni selber angeht, haben wir leider kein „Linzer Diplom“ wie das Staatsarchiv. Aber ich bin sicher, dass wir in verschiedenen noch nicht bearbeiteten Nachlässen sehr spannende Sachen finden werden. Beispielsweise Korrespondenz, die ein Hochschullehrer mit mehr oder minder berühmten Leuten geführt hat. Wir legen sehr viel Wert darauf, Sammlungen ins Archiv zu integrieren, die hier an der Uni vorgenommen wurden. Ein Beispiel ist das „Afrika-Archiv“, das Juristen der Bremer Uni unter Leitung von Professor Manfred Hinz angelegt haben. Die standen bei der Staatsgründung von Namibia Pate, indem sie sehr stark an der Verfassung mitgearbeitet haben.

Sie haben jetzt neue Räumlichkeiten mit einer guten Ausstattung bezogen. Was bedeutet das für Ihre zukünftige Arbeit?

Die alte, landläufige Vorstellung von „Archiv“ – finstere Verliese, in denen sich außer dem Archivar niemand auskennt –, gilt nicht mehr. Wir wollen uns ganz bewusst öffnen. Wir haben deshalb Wert darauf gelegt, möglichst gute Möglichkeiten für Nutzer zu bieten. Deshalb haben wir sechs öffentliche Plätze mit Netz-Anschluss eingerichtet, so dass man auch gleich im Internet weiterrecherchieren kann. Kernstück unserer neuen Räume ist natürlich die Kompaktregalanlage im zentralen Magazin, die für die nächsten gut 30 Jahre alle Dokumente schlucken wird. Aber wir freuen uns natürlich auch über unsere neue Absauganlage, die vor allem dem Arbeiterschutz dient. Denn was in alten Akten alles an Staub und Schimmel steckt, haben wir in den vergangenen Jahren hinlänglich gelernt.

www.zentralarchiv.uni-bremen.de